

Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



MARIA HÄMMERLE

- 2 Sommerlich.**
Gesellschafts-
politischer Jazz-
Brunch.
- 6 Geistreich.**
Oberrabbiner
Eisenberg im
Gespräch.
- 12 Dialogisch.**
Die neue
Ausstellung
im QuadrART.

Einlassen. Auf das sommerliche Tempo

Die Lustenauer Jugend startete mit einem Zeltlager in Pfarrer's Hostat in die Ferien.

„Chillen“ ist unter Jugendlichen ein viel gesprochenes Wort. Es hat zu tun mit entspannen und „abhängen“, mit gemeinschaftlichem Nichts-Tun, oder wohl besser Nichts-Tun-Müssen. Damit schieben die jungen Menschen der alltäglichen Hektik und Terminüberlastung einen Riegel vor. Eine Überlebenstaktik, die wir uns durchaus anschauen können. Schon vor dem Urlaub. Damit dieser nicht erst nach zwei Wochen des „Runterkommens“ beginnt, sondern schon am zweiten oder dritten Tag. Also immer wieder: abhängen, ausatmen, in den Himmel schauen ... PB

AUF EIN WORT

Don Quijote?

Der Status quo diktiert alles. Eine Wirtschaft, die tötet, eine Entsolidarisierungswelle, die die EU auseinanderzubrechen droht, Angst um Besitz, latente Aggression gegen Flüchtlinge. Was kann der Einzelne da schon tun? Ist es nicht wie bei Don Quijote, der gegen Windmühlen kämpfen musste oder wie bei Albert Camus, dessen Held Doctor Bernard Rieux in seinem weltliterarischen Werk „Die Pest“ den Kampf mit der Seuche aufnimmt, auch wenn alles sinnlos erscheint?

Magdalena Holztrattner, Armutsforscherin, Theologin und Direktorin der Katholischen Sozialakademie Österreichs sagt: „Nein!“ Und weiter: „Ich kann nicht die Welt ändern, aber ich kann *meine* Welt ändern!“ Es geht um das oft schmerzhaft Benennen der Dinge, wie sie sind. Es geht um eine Perspektive der Hoffnung, die den Christen eigen ist, um einen Perspektivenwechsel vom Mangel zur Fülle, zur Wahrnehmung des vorhandenen Reichtums, der Fähigkeiten - spirituell gesprochen - der Charismen.

Wie wäre es, wenn nicht mehr die Länge des Rasens im eigenen Garten, sondern wirklich das Wohl des Nächsten im Zentrum des Denkens der Vorarlberger/innen stünde? Magdalena Holztrattner, auch in eigener Sache in St. Arbogast beim ersten Sommer-Jazzbrunch, warb für den Lehrgang „Soziale Verantwortung“: Sie sagt: „Es braucht Leute die sagen: Hey moch den Lehrgang! Der is guat für Di!“



WOLFGANG ÖLZ

wolfgang.oelz@kath-kirche-vorarlberg.at

Sommer-Jazz-Brunch zum ksoe-Lehrgang „Soziale Verantwortung“

Wirklich Neues ausprobieren!

Der Sommer 2016 hat ein neues gesellschaftspolitisches Format geboren: Michael Willam und Christine Burtscher vom Ethikcenter luden in den Hof von St. Arbogast zum Sommer-Jazz-Brunch. Special guest war Dr. Magdalena Holztrattner, ihres Zeichens seit 2013 Direktorin der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe).

WOLFGANG ÖLZ

In gewohnt gepflegter Arbogast-Atmosphäre fand sich eine Gruppe von ksoe-Lehrgangabsolvent/innen und Interessierten ein, um am vergangenen Montagmorgen ein besonderes, verlängertes Frühstück zu zelebrieren. Zu den Klängen des Rankweiler Jazzpianisten Manfred Baumgartner unterhielten sich die „happy few“ im besten Sinne des Wortes über „Gott und die Welt“. Es waren vor allem katholische Insider, die sich da bei Sekt und Büffelt ein Stelldichein gaben. Man unterhielt sich ungezwungen, auch der Schmah rannte und im persönlichen Gespräch eröffnete sich so manche neue Sicht auf Vergangenes oder Zukünftiges.

Es geht um die Schwächsten. Michael Willam, selbst seit neun Jahren für die Diözese Feldkirch Vorsitzender im Kuratorium der ksoe, führte in drei locker über den Vormittag verteilten Blöcken ein Gespräch mit Magdalena Holztrattner, die eben von einem Urlaub im Südtirol zurückgekehrt war. Die gebürtige Salzburgerin (1975) wurde 2013 von der Österreichischen Bischofskonferenz zur Direktorin der ksoe in Wien berufen. Als junge Theologin war sie fasziniert von der „Option für die Armen“, jenem Diktum der südamerikanischen Befreiungstheologie, das bewusst die Armen ins Zentrum des christlichen Interesses stellt.

Wichtig ist für sie auch die politische Theologie von Johann Baptist Metz, der die Frage stellt, wie die Gesellschaft mit den Schwächsten umgeht. Magdalena Holztrattner erinnert sich an ihre eigene Kindheit, als ihre Familie wie selbstverständlich regelmäßig einen „Sandler“ zum Mittagessen eingeladen hat. In ihren Studien hat sie erkannt, dass die Armen selbst die besten Expert/innen für die Armut sind und dass die materielle Armut tragisch, die affektive Armut, also das Nicht-geliebt-Werden allerdings noch viel tragischer ist.

Prinzip Hoffnung. Über Themen wie Flüchtlingskrise, Brexit, Schöpfungsverantwortung und ökosoziale Wende führte das Gespräch zum im Oktober startenden ksoe-Lehrgang „Soziale Verantwortung, Gestaltungskompetenz für den gesellschaftlichen Wandel“ für den noch Plätze frei sind.

Absolvent/innen ergriffen das Wort und äußerten große Dankbarkeit für die Nachhaltigkeit und Brauchbarkeit des dort Erlernten.

Magdalena Holztrattner selbst betonte neben dem Ausprobieren von Neuem im Schutzraum der Lehrgangsguppe das Prinzip Hoffnung. Sie glaubt, dass wir zur Hoffnung berufen sind und dass die Zukunft besser wird. Der Lehrgang kann dafür eine Anleitung sein.

Zum Schluss wurde das Mikrophon rundum gereicht und zu den Klängen von Louis Armstrongs „Wonderful world“ ging ein wunderbarer Vormittag zu Ende.

► **Lehrgang 2016-2018: Soziale Verantwortung, Gestaltungskompetenz für den gesellschaftlichen Wandel.** 10 Module, meist dreitägig, Lehrgangsort: Kardinal König Haus, Wien.

► **Infos: Kath. Sozialakademie Österreichs**
T 01 3105159 E office@ksoe.at www.ksoe.at



Sommer-Jazz-Brunch im Innenhof von St. Arbogast: Magdalena Holztrattner (rechts) und Michael Willam. ÖLZ (2)



Zwischen Lebensfreude und Gefahr
– die Bibel kennt beide Seiten des Alkoholgenusses.

SIRNAME/PHOTOCASE.DE

Alkoholkonsum in der Bibel

Süßer Wein, bitteres Bier

Vermutlich mögen ihn viele von uns, den Wein. Eher trocken, lieber weiß oder rot. Oder doch lieber ein kühles Bier, im Sommer, nach der Arbeit. Im östlichen Mittelmeer stehen „Brot und Wein“ für das tägliche Essen und Trinken. Manchmal kommt Öl dazu. Brot und Wein und Öl unterscheiden sich von der armseligen Nahrung, die gerade dem Überleben dient, und der Festnahrung, die mit Fisch und Fleisch versehen ist. Wein zählte zur Alltagsnahrung, zum täglichen Essen und Trinken; es gab aber auch andere alkoholische Getränke.

Geschenk. Wein ist ein Geschenk von Gott und kann das Leben schöner machen (siehe Psalm 104, 15). Wein zu trinken wird im ersten Timotheusbrief (5, 23) sogar empfohlen: „Trink nicht nur Wasser, sondern auch etwas Wein, mit Rücksicht auf deinen Magen und deine häufigen Krankheiten.“ (Wohl mit Recht heißt es, man möge nur „etwas Wein“ trinken.) Jesus selbst trinkt Wein, bei verschiedenen Einladungen, bei Fest- und Hochzeitsmählern (zum Beispiel Joh 2, 1–12) und beim Mahl vor seinem Sterben (zum Beispiel Mt 26, 20–29).

Gefahr. Vermutlich genießen viele von uns Bier, Wein und andere alkoholische Getränke, vermutlich wissen wir alle um die Gefah-

ren des Alkohols und die zerstörerischen Auswirkungen. Interessant ist, dass davon auch die Bibel weiß: Alkohol soll nur in Maßen getrunken werden, denn der Alkohol beeinträchtigt das Denken und das Urteilsvermögen, Alkohol kann jemanden finanziell ruinieren und die Gesundheit schädigen.

So heißt es zum Beispiel im Buch der Sprichwörter (23, 29f): „Wer hat Ach? Wer hat Weh? Wer Gezänk? Wer Klage? Wer hat Wunden wegen nichts? Wer trübe Augen? Jene, die bis in die Nacht beim Wein sitzen ...“ Und ein Stück weiter unten im Text (23, 31) heißt es: „Schau nicht nach dem Wein, wie er rötlich schimmert, wie er funkelt im Becher: Er trinkt sich so leicht!“

Rausch. Der Alkohol kann auch Beziehungen und Familien sehr belasten und zerstören. In der Erzählung von Noach (Noah) im Alten Testament ist davon die Rede. Die gro-

ße Flut konnten Noach und seine Familie mit der Hilfe Gottes und der Arche überleben. Danach schließt Gott einen neuen Bund mit Noach. Dieser wird Ackerbauer, baut Wein an und als er eines Nachts betrunken daliegt, beschämt ihn einer seiner Söhne (Genesis 9, 20ff). Der Rausch spaltet die Familie und bringt Unheil.

In der sogenannten Jesaja-Apokalypse heißt es angesichts des Weltgerichts: „Man trinkt keinen Wein mehr bei frohem Gesang, das Bier der Zecher ist bitter geworden.“ (Jesaja 24, 9). Der Rausch wird als negativer Vergleich herangezogen: „Wie ein Betrunkener taumelt die Erde, sie schwankt wie eine wackelige Hütte.“ (24, 20).

Ritual. Andererseits ist ritualisiertes Trinken in der Bibel häufig zu finden. Eingebettet in ein vorgegebenes Ritual werden einer oder mehrere Becher Wein getrunken. Es gibt den Dankesbecher und den Trostbecher und den Segensbecher, den Siegesbecher und den Zornbecher, wenn es nicht zum Sieg kam.

Im Neuen Testament ist beim Mahl Jesu mit seinen Jüngern vor seinem Tod der Becher Wein zentral, ebenso heute bei der Feier der Eucharistie. Brot und Wein zu teilen, soll uns erinnern, was Jesus wichtig war: Gemeinsam am Tisch. Alle haben Platz, niemand ist ausgeschlossen. Dazu mehr in der nächsten Woche.

Überraschendes in der Bibel

von Helga Kohler-Spiegel

PROFESSORIN FÜR RELIGIONSPÄDAGOGIK UND

PÄD. PSYCHOLOGIE AN DER PÄDAGOGISCHEN

HOCHSCHULE VORARLBERG

TEIL 2 VON 3



AUF EINEN BLICK



Die ALT.JUNG.SEIN - Net lugg lau - Gruppe besuchte die neu renovierte Kirche in Schoppernau. BAYER

Jahresabschluss von „Net lugg lau“

Die ALT.JUNG.SEIN Gruppe des Hinteren Bregenzerwaldes besuchte am Ende des Arbeitsjahres die neu renovierte Kirche in Schoppernau. Die 26-köpfige Gruppe ließ sich von Pfarrer Kaspar Moosbrugger Geschichte und Geschichten rund um die Kirche erzählen - manche zum Staunen, manche zum Schmunzeln. Das Schreiten durch die Heilige Pforte war ein ungewöhnliches Erlebnis. Im Gasthaus Rössle in Au fand dann der Nachmittag einen fröhlichen Ausklang.

Nachbarschaftshilfe eingestellt

Seit 23 Jahren gibt es die Nachbarschaftshilfe der Caritas. Sie vermittelt Flüchtlinge an Privatpersonen für einfache Arbeiten in Haus und Garten. Das Stundenausmaß ist dabei auf 27,5 Stunden pro Monat beschränkt, abgegolten wird die Hilfe mit einer Spende an die Caritas, die davon 4 Euro pro Stunde an die Flüchtlinge auszahlt und für eine Haftpflichtversicherung sorgt.

Im Zentrum des Projektes steht die Begegnung. Flüchtlinge lernen Menschen, Land und Gepflogenheiten kennen, üben sich in der deutschen Sprache, können sich sinnvoll beschäftigen, werden gebraucht. Einheimische kommen auf unkomplizierte Weise in Kontakt mit den Fremden, lernen ihre Geschichte und ihr Land kennen und werden im Alltag unterstützt. Das Projekt schafft eine win-win-Situation für alle Beteiligten, es ermöglicht Integration.

Das Sozialministerium und die Finanzpolizei betrachten die Nachbarschaftshilfe aus anderer Perspektive. Sie sehen darin einen Verstoß gegen das Ausländerbeschäftigungs- und Grundversorgungsgesetz. Das bewährte und anerkannte Caritas-Projekt muss deshalb eingestellt werden.

„Das Einstellen dieses erprobten, von den politisch Verantwortlichen und den Gemeinden breit mitgetragenen Modells entzieht der ohnehin großen sozialen Herausforderung der Grundversorgung und der Integration einen wirksamen Hebel. Hier sehen wir für den Gesetzgeber einen eindeutigen Auftrag, verlässliche rechtliche Rahmenbedingungen für solche sinnvollen und hilfreichen Maßnahmen zu schaffen“, richtet Caritas-Direktor Walter Schmolly seinen klaren Wunsch an die Bundesregierung.

Bruderschaftstag in St. Christoph

Gottesdienst und Fahrzeugsegnung

Mit einem bunten Programm feierte die Bruderschaft St. Christoph eine Woche lang ihr 630-jähriges Gründungsjubiläum. Den Abschluss der Feierlichkeiten bildete vergangenen Sonntag ein Gottesdienst mit Bischof Benno Elbs, dem neuen Präsidenten der Bruderschaft. Rund 500 Mitglieder hatten sich in St. Christoph eingefunden. In seiner Predigt legte Bischof Benno die Erzählung vom barmherzigen Samaritaner aus. Anhand einer psychologischen Studie verwies er darauf,

dass es vor allem der Zeitdruck ist, der uns am achtsamen Umgang mit Notleidenden hindert. Als aktuelles Beispiel dafür nannte Bischof Benno die Flüchtlingsfrage, in der sich gerade auch Politiker unter Druck befinden und so „nicht mehr so sehr auf den Menschen schauen“, sondern auf Zahlen oder Obergrenzen. Bischof Benno will die Diskussion „entschleunigen“ und damit vermutlich „entängstigen“. Er glaubt, „dass die Christophorus-Bruderschaft mit ihrem sozial-caritativen Auftrag eine Gemeinschaft sein kann, die sich ganz bewusst auch die Zeit nimmt, die Not wirklich zu sehen“. Manche Mitglieder sieht er hier als „ein soziales Auge der Gesellschaft“. Die Bruderschaft zählt über 20.000 Mitglieder weltweit und hat seit 1971 über 11.000 Familien mit 16,9 Millionen Euro unterstützt.



Fahrzeugsegnung durch Bischof Benno am Bruderschaftstag. BRUDERSCHAFT ST. CHRISTOPH

www.bruderschaft-st-christoph.org

Erfolgreiche Zwischenbilanz des Caritas-Projektes „start2work“

Der Weg in die Arbeitswelt

Die Eingliederung in den Arbeitsmarkt ist von großer Bedeutung, wenn es darum geht, dass Menschen in einem fremden Land heimisch werden. Das Caritas-Projekt „start2work“ unterstützt bleibeberechtigte Flüchtlinge in dieser Phase. Neben der Vertiefung der Deutschkenntnisse werden Coachings und Arbeitspraktika angeboten. Es geht darum, das Potential, das viele Menschen mitbringen, nicht brachliegen zu lassen, sondern in die Arbeitswelt einzubringen.

In den ersten sechs Monaten wurden im Rahmen des Projektes 186 Männer und 19 Frauen unterstützt. Von den 67 Personen, die das Gruppen- bzw. Einzelcoaching abgeschlossen und ihre Kompetenzen am Arbeitsmarkt erprobt haben, wurden 44 in fixe Arbeitsverhältnisse vermittelt.



Der Sprachkurs ist einer der Qualifikations-Bereiche im Rahmen von start2work. MATHIS

Die Flüchtlinge zeigen sich sehr motiviert und engagiert und „auf Seiten der Unternehmen ist speziell im Bereich der Klein- und Mittelbetriebe eine hohe Bereitschaft für die Integration von geflüchteten Menschen spürbar“, zieht Karoline Mätzler, Fachbereichsleitung Arbeit & Qualifizierung, positive Zwischenbilanz.

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Liane Dirks: Sich ins Leben schreiben. Der Weg zur Selbstentfaltung. Kösel Verlag 2015, 235 Seiten, gebunden, € 20,60. KÖSEL VERLAG

Das ist eines der wenigen Bücher, von denen ich gleich mehrere Exemplare zuhause habe, um sie bei Bedarf Freundinnen und Freunden zu geben. Mich selbst

begleitet es nun schon länger. Liane Dirks hat ein „Aufbruchsbuch“ geschrieben, das dazu anleitet, sich selbst durch eine Zeit des Aufbruchs, des Übergangs, ja, auch der Krise zu führen. In der schönsten und magischsten Form, wie mir scheint: durch den inneren Dialog im Schreiben. „Schreiben ist Magie. Es bewahrt Weisheiten, die drohen, in Vergessenheit zu geraten.“ Schreibend kann man sich selbst entdecken. Schreibend kann man sich aufmachen auf den Weg, der zur Selbstentfaltung führt und der uns lehrt, uns mit allem, was wir sind, anzunehmen: leuchtend und zart, kraftvoll, zerbrechlich und schön und durch und durch lebendig. „Wer sich selbst ins Leben schreibt“, sagt die Autorin, „der schreibt selbst und wird nicht länger beschrieben. Und wer sein Leben schreibt, der wird vom Opfer seiner Geschichte zu deren Schöpfer.“

Liane Dirks schreibt einfach, motivierend und zugänglich. Ihre kurzen Kapitel - zu den unter-

schiedlichen Phasen und Erfahrungen im Durchschreiten von Lebens-Übergängen - münden jeweils in Schreib-Impulse. Ich habe das Buch mit wachsendem Staunen und Begeisterung zuerst ganz durchgelesen - und dann wieder von vorn begonnen: nun lese ich Kapitel für Kapitel wieder und folge anschließend den Schreib-Aufträgen. Selbstentfaltung ist Arbeit... Und immer wieder auch einfach mutiges, kreatives Vertrauen in die Schöpferkraft des Lebens selbst. Ein Buch, das mehr ist, als ein Buch. Sie sollten es sich vor allem selbst gönnen.

DR. ELISABETH ANKER, INNSBRUCK

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:



Buchhandlung „Die Quelle“

Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0

E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at

15 Teilnehmer/innen haben den Lehrgang für Kirchenraumpädagogik abgeschlossen

Durch Kirchenräume führen

Wer eine Kirche betritt, begibt sich in einen Raum der Fülle: Von Glaube und Theologie über Liturgie und Kunst bis hin zur Architektur und Geschichte. Zahlreiche Geschichten begegnen den Besuchenden in den Kirchenfenstern, den Gemälden, in Heiligenstatuen, Gewölben, Verzierungen und im Altarbereich. Eine solche Fülle von Informationen bedarf der Vermittlung und Deutung. 15 Teilnehmer/innen konnten sich im „Lehrgang für Kirchenraumpädagogik“ allherhand Wissen zu den verschiedenen Themenbereichen aneignen, welches zum Verständnis und der Vermittlung eines Sakralraumes beiträgt.



Allerhand gelernt. Die Kursteilnehmer/innen und Kursleiter/innen beim Abschlussfoto. KITTINGER

► Im Februar 2017 beginnt wieder ein Lehrgang für Kirchenraumpädagogik. Infos: www.kirchenraum.at

AUSFRAUENSICHT

Unauslöschlich

Endlich Sommer und Zeit, wieder ein wenig mehr Haut zu zeigen! Auf Promenaden, Stränden und Fußballfeldern gibt es da durchaus Spektakuläres zu sehen, denn Tattoos haben Hochsaison. Es scheint, als hätten mehr denn je Menschen den Winter dazu genutzt, sich Botschaften, Bilder, Muster und Schriftzeichen in die Haut stechen zu lassen. Die farbigen Körperbilder verblüffen mit ihrer an sakramentale Besiegelung erinnernden Dauerhaftigkeit, auf die sich Tätowierte aus freien Stücken einlassen.

Schon ein erstaunliches Phänomen in einer Zeit, deren Melodie doch der ständige Wechsel und das Nichtfestlegen ist. Der moderne Mensch tauscht rasch und pragmatisch alles aus, sobald etwas scheinbar Besseres in Aussicht ist. Das Tattoo jedoch bleibt und kann nur unter großem Aufwand eventuell entfernt werden.

Zwanzigster Geburtstag meiner Tochter. Noch ehe ich in sentimentale Erinnerungen verfallen könnte, präsentiert mir die junge Frau ihr erstes Tattoo. „Life is worth living“ lese ich aus schwungvollen Lettern auf ihrem Körper. „Das Leben ist lebenswert“, ja klar, jetzt in jungen Jahren. Aber die Botschaft bleibt ja auch da, wenn Krankheit, Krisen oder Alter ihre Schatten werfen. So gesehen eine starke Festlegung mit ethischen Konsequenzen und hoffentlich wirksam, wenn's drauf ankommt.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

Diözese Bozen-Brixen

Südtirols Kirche legt ihren Zukunfts-„Fahrplan“ vor

Die Diözese Bozen-Brixen präsentiert die Ergebnisse ihrer Diözesansynode in einem Buch mit interessanten Beschlüssen.

Was die Bischofssynode in Rom zu Ehe und Familie im Abschlussdokument nicht aufnahm, wurde in Bozen-Brixen berücksichtigt: Ein Schuldbekenntnis, dass man in der Vergangenheit unter anderem ledigen Müttern, außerehelichen Kindern, geschiedenen und homosexuellen Menschen hart und falsch begegnet ist. Wie die römische Synode beschäftigten sich die Delegierten in Südtirol mit den Themen Familie, Ehe oder Sexualität. In Bozen-Brixen standen aber auch sehr viele andere Punkte auf dem Programm.

Themen. Mit zwölf Themengruppen beschäftigte sich die 2013 gestartete und zwei Jahre dauernde diözesane Kirchenversammlung: Liturgie, Verkündigung, Glaubensvertiefung, Sakramente, Nächstenliebe, gesellschaftliche Fragen, Kirchenstruktur in Südtirol, Ehe und Familie, Kinder und Jugendliche, Berufung, Dialog mit anderen Religionen/Weltanschauungen und Überdiözesanes. Immer sollte es auch um die Gleichstellung von Mann und Frau, das Zusammenleben der Sprachgruppen (deutsch, italienisch, ladinisch) und der Generationen gehen. Statt eines Dialogprozesses wie in Deutschland haben die Südtiroler den verbindlichen Synodenweg gewählt. Bei den überdiözesanen Themen gab es, wie Bischof Ivo Muser betont, zwar keine Tabuthemen. Allerdings halten die Texte in der abschließenden Dokumentation nur die Diskussion fest: Über sie wurde nicht abgestimmt und sie tragen auch nicht die Unterschrift des Bischofs. Dafür sollen die „Visionen“ in Rom bekanntgemacht werden. Dazu gehören die Möglichkeit für alle Gläubigen, alle sieben Sakramente inklusive Weihe empfangen zu können oder die Spendung der

Krankensalbung durch die Krankenseelsorger/innen, die nicht Priester sind.

Entschlüsse. Aber auch in den offiziellen Synodendokumenten gibt es – neben manchen weniger überraschenden Aussagen – Beschlüsse, die außerhalb Südtirols auf Interesse stoßen werden: zum Beispiel das Bekenntnis zum Erhalt von Pfarrgemeinden unter der Voraussetzung, dass sie lebendig und funktionsfähig sind; die Einrichtung eines Arbeitskreises „Homosexuellenpastoral“ oder ein Richtalter von 18 Jahren als Ideal für die Firmung. Neben anderen Punkten ist zum Beispiel auch auf das Anliegen einer heute verständlichen religiösen Sprache hinzuweisen – oder die Selbstverpflichtung, nicht nur mit andersgläubigen, sondern auch mit Atheisten den Dialog zu suchen. Die Umsetzung der Synodenbeschlüsse beginnt jetzt schon auf den Ebenen der Diözesanstrukturen. Insgesamt hat sich die Diözese Bozen-Brixen aber darüber hinaus für die Zukunft viel vorgenommen. HEINZ NIEDERLEITNER

► Die Synodendokumentation „Auf Dein Wort hin – mit Freude und Hoffnung“ erschien mehrsprachig im Athesia-Verlag.



Der Dom von Bozen. NIE

Oberrabbiner in Halbpension

Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg gibt die geistliche Führung

der Israelitischen Kultusgemeinde Wien ab. Dafür wird er mehr in den Bundesländern vertreten sein. Im Interview spricht er über die Herausforderung der Einheit, den jüdisch-christlichen Dialog und

eines seiner Hobbys. INTERVIEW: HEINZ NIEDERLEITNER

Als Oberrabbiner von Wien sind Sie in Pension, aber für den Bund Israelitischer Kultusgemeinden in Österreich machen Sie weiter ...

Eisenberg: Ich nenne das Halbpension. Mindestens 90 Prozent der österreichischen Juden leben in Wien. Die Arbeit dort übernimmt mein Nachfolger Arie Folger. Meine Tätigkeit in den anderen Gemeinden wird sich verstärken. Das jüdische Neujahrsfest und den Versöhnungstag im Oktober feiere ich heuer in Innsbruck. Da werde ich auch meinem „Hobby“ als Kantor frönen.

Es heißt, ein Rabbiner werde mit dem Alter immer klüger. Sind Sie heute ein anderer Oberrabbiner als bei der Amtsübernahme vor 33 Jahren?

Ein wenig schon. Ich habe damals mit sehr viel Elan und vielen großen Plänen begonnen. Verwirklichen konnte ich sie nur teilweise. Heute sehe ich eine meiner Aufgaben darin, mich für eine Verringerung von extremistischen religiösen Einstellungen einzusetzen. Das beinhaltet auch eine weltoffene Koordination mit anderen Religionen.

Sie haben das Amt des Oberrabbiners von Ihrem Vater übernommen, einer Ihrer Söhne ist auch schon Rabbiner – in der katholischen Kirche ginge das wegen des Zölibats nicht. Ist es ein Vorteil, als Rabbiner aus einer Rabbinerfamilie zu kommen?

Es ist bei Rabbinern nicht unüblich, dass das Amt vom Vater auf den Sohn übergeht. Der Sohn des Rabbiners hat einen gewissen Vorrang in der Nachfolge seines Vaters. Da geht es um Erfahrung. Es war auch im Gespräch,



Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg (65) ist unter anderem für seinen Humor und seinen Gesang bekannt. GERHARD DEUTSCH/KURIER/PICTUREDESK.COM.

ob mein Sohn, der in Manchester Rabbiner ist, zurück nach Wien kommt. Aus familiären Gründen ist er dort geblieben. Er hat viele Jahre in Rabbinatsschulen und bei großen Rabbinern studiert und sagt, dort habe er sich das große Wissen angeeignet, das ein Rabbiner braucht. Aber bei mir habe er gelernt, wie man mit Menschen umgeht, wie man die Anwendung der vielen Gebote umsetzt, dass es für die Menschen nicht zu schwer wird. Und ich behaupte, das von meinem Vater gelernt zu haben: Ein Rabbiner muss die Regeln können, ein Oberrabbiner aber die Ausnahmen.

Das Judentum und der Katholizismus haben gemeinsam, dass sie in der Spannung zwischen konservativen und liberalen Gläubigen stehen. Die Wiener Kultusgemeinde gilt als „Einheitsgemeinde“. Wie meistern Sie die Einheit?

Das ist eine schwierige Aufgabe. Vor allem mische ich mich nicht in das ein, was andere Rabbiner in ihren Synagogen machen. Ich bin nicht deren Oberhaupt. Der Oberrabbiner muss vielmehr eine Verbindung zu allen Gruppen haben. Manchmal heißt es vielleicht, der Oberrabbiner nimmt nie Stellung. Das stimmt aber nicht. Wenn es notwendig ist, ergreife ich schon das Wort.

Die letzten Überlebenden der Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung im NS-Regime gehen heute von uns. Wie wurde nach 1945 ein Wiederaufbau von jüdischem Leben in Wien möglich?

Schon in der Monarchie kamen Juden aus Osteuropa nach Wien. Vor 1938 gab es hier rund 180.000 Juden, 1945 waren es 1800. Es

war eine verunsicherte Gemeinde und Österreich war auch nicht einladend gegenüber jenen, die überlebt hatten oder emigriert waren. Die Einstellung änderte sich erst nach der Waldheim-Zeit. Nach dem Krieg reisten viele Juden aus Osteuropa durch Österreich nach Israel oder in die USA. Manche blieben. So entstanden zum Beispiel eine bucharische, eine georgische und eine kaukasische Synagoge. Es gibt eine Vielfalt. Aber diese Menschen sind alle Mitglieder der Einheitsgemeinde, wir haben sie integriert. Die ursprünglichen Wiener sind eine Minderheit.

Seit Ihrem Antritt als Oberrabbiner haben Sie drei Päpste erlebt. Wie verfolgen Sie die Entwicklung der römisch-katholischen Kirche?

Papst Franziskus hat, soweit er konnte, neue Maßstäbe gesetzt. Seine beiden Vorgänger mögen konservativer gewesen sein. Früher hätte sich kein Papst wie Franziskus zum Beispiel über homosexuelle Menschen geäußert. Ich glaube, man erwartet zu viel von ihm. Aber im Amt wächst man. Das habe ich auch bei den Päpsten erlebt.

Die Entfernung vom Glauben, der Säkularismus stellt die christlichen Kirchen vor Probleme. Wie geht es Ihnen im Judentum damit?

Es gibt da einen etwas traurigen Witz: Ein säkularer Jude schickt seinen Sohn auf eine staatliche Schule. Dort hört er von der Dreifaltigkeit, versteht das falsch und sagt zu Hause zu seinem Vater: „In der Schule habe ich gehört, es gibt drei Götter.“ Der Vater erwidert: „Nein, bei uns gibt es nur einen Gott,

an den wir nicht glauben.“ In der Tat gibt es in unseren Gemeinden viele Menschen, die wenig mit dem Glauben zu tun haben. Wir müssen sie mittragen und wenn sie nur einmal im Jahr in die Synagoge kommen, sind sie dennoch willkommen. Als Reaktion darauf gibt es aber auch eine starke Tendenz, diese Menschen wieder zu erreichen, etwa indem man sie zum Sabbatmahl einlädt. Das wirkt manchmal, weil auch in dieser Gruppe Menschen nach Spiritualität suchen. Möglicherweise haben sie etwas Fernöstliches gefunden und wir zeigen ihnen: Bei uns gibt es das auch. Andere bleiben bei ihrer Überzeugung. Aber so lange sie noch zur Gemeinde Kontakt haben, sind sie nicht verloren.

Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat der jüdisch-christliche Dialog eine spannende Zeit gehabt. Jetzt scheint er „selbstverständlich“ geworden zu sein. Ist das gut oder schlecht?

Gerade Kardinal König hatte da eine große Rolle und war in der jüdischen Gemeinde schon so angenommen, dass ich fast eifersüchtig geworden bin. Mit einem Lächeln habe ich gesagt: Wenn etwas Wichtiges in der jüdischen Gemeinde passiert, ruft man den Oberrabbiner; wenn etwas sehr Wichtiges passiert, ruft man Kardinal König. Auch Kardinal Schönborn hat ein gutes Verhältnis zu uns. Das christlich-jüdische Gespräch mag nicht mehr die große Sensation sein. Aber wir machen ja jetzt rund einmal im Jahr etwas Neues: Gemeinsame Konzerte mit Repräsentanten der katholischen und evangelischen Kirche. Das gibt der Sache Farbe.

SONNTAG

16. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 17. Juli 2016

Marta-Typen und Maria-Typen

Was könnte nicht alles anders werden, wenn einer käme und sagte: „Du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eines ist notwendig. Setz dich her zu mir, Du als Person bist mir wichtig, nicht deine Dienste.“ Jesus gibt eine einfache Antwort – die dennoch ganz schwer zu leben ist.

Evangelium

Lukas 10, 38–42

Sie zogen zusammen weiter, und er kam in ein Dorf. Eine Frau namens Marta nahm ihn freundlich auf. Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu. Marta aber war ganz davon in Anspruch genommen, für ihn zu sorgen. Sie kam zu ihm und sagte: Herr, kümmert es dich nicht, dass meine Schwester die ganze Arbeit mir allein überlässt? Sag ihr doch, sie soll mir helfen! Der Herr antwortete: Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eines ist notwendig. Maria hat das Bessere gewählt, das soll ihr nicht genommen werden.

1. Lesung

Genesis 18, 1–10a

Der Herr erschien Abraham bei den Eichen von Mamre. Abraham saß zur Zeit der Mittagshitze am Zelteingang. Er blickte auf und sah vor sich drei Männer stehen. Als er sie sah, lief er ihnen vom Zelteingang aus entgegen, warf sich zur Erde nieder und sagte: Mein Herr, wenn ich dein Wohlwollen gefunden habe, geh doch an deinem Knecht nicht vorbei! Man wird etwas Wasser holen; dann könnt ihr euch die Füße waschen und euch unter dem Baum ausruhen. Ich will einen Bissen Brot holen, und ihr könnt dann nach einer kleinen Stärkung weitergehen; denn deshalb seid ihr doch bei eurem Knecht vorbeigekommen. Sie erwiderten: Tu, wie du gesagt hast. Da lief Abraham eiligst ins Zelt zu Sara und rief: Schnell drei Sea feines Mehl! Rühr es an, und backe Brotfladen! Er lief weiter zum Vieh, nahm ein zartes, prächtiges Kalb und übergab es dem Jungknecht, der es schnell zubereitete. Dann nahm Abraham Butter, Milch und das Kalb, das er hatte zubereiten lassen, und setzte es ihnen vor. Er wartete ihnen unter dem Baum auf, während sie aßen. Sie fragten ihn: Wo ist deine Frau Sara? Dort im Zelt, sagte er. Da sprach der Herr: In einem Jahr komme ich wieder zu dir, dann wird deine Frau Sara einen Sohn haben.

2. Lesung

Kolosser 1, 24–28

Jetzt freue ich mich in den Leiden, die ich für euch ertrage. Für den Leib Christi, die Kirche, ergänze ich in meinem irdischen Leben das, was an den Leiden Christi noch fehlt. Ich diene der Kirche durch das Amt, das Gott mir übertragen hat, damit ich euch das Wort Gottes in seiner Fülle verkündige, jenes Geheimnis, das seit ewigen Zeiten und Generationen verborgen war. Jetzt wurde es seinen Heiligen offenbart; Gott wollte ihnen zeigen, wie reich und herrlich dieses Geheimnis unter den Völkern ist: Christus ist unter euch, er ist die Hoffnung auf Herrlichkeit. Ihn verkündigen wir; wir ermahnen jeden Menschen und belehren jeden mit aller Weisheit, um dadurch alle in der Gemeinschaft mit Christus vollkommen zu machen.



Zugreifen
oder stehen lassen?
FOTOLIA/EUTHYIMIA

Der makellos lebt und das Rechte tut;
der von Herzen die Wahrheit sagt
und mit seiner Zunge nicht verleumdet;
der seinem Freund nichts Böses antut
und seinen Nächsten nicht schmäht;
der sein Versprechen nicht ändert,
das er seinem Nächsten geschworen hat;
der sein Geld nicht auf Wucher ausleiht
und nicht zum Nachteil des Schuldlosen Bestechung annimmt.
Wer sich danach richtet,
der wird niemals wanken.

AUS DEM ANTWORTPSALM 15

WORT ZUM SONNTAG

Jesuanische Burnout-Vorbeugung

„Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen.“ Mit diesen Worten spiegelt Jesus seiner Gastgeberin, was er wahrnimmt: eine Frau, die tut und rennt, die versorgt und bedient und die sich am Rande ihrer Kräfte über ihre untätige Schwester beklagt. Sie fordert Marias Hilfe ein, will Gerechtigkeit für sich, einfach weniger Stress. Doch Jesus steigt ihr nicht ein auf ihr Gerechtigkeitsdenken. Er lobt sie auch nicht, obwohl er Nutznießer ihrer Fürsorge ist. Er schaut hinter ihre Geschäftigkeit und sieht eine Frau voller Sorgen und drückender Verantwortungsgefühle. „Aber nur eines ist notwendig“, erklärt er ihr: „Lass los von deinen Sorgen und Mühen, vertrau darauf, dass es reicht, einfach da zu sein: anwesend bei deinem Gast, anteilnehmend, zuhörend. Du als Person bist mir wichtig, nicht deine Dienste. Lass dich nieder, setz dich, beruhige dich. Dann können wir einander näher kommen, dann wird dir Kraft zufließen, durch das, was ich zu sagen habe, durch unser Miteinander.“

Diese jesuanische Burnout-Prophylaxe klingt einfach, ist aber schwer umzusetzen für alle, die wir meinen, es sei unsere Leistung, die unser Dasein rechtfertigt. Glauben zu können, dass wir selbst genügen, noch bevor wir etwas für andere tun, das haben viele von uns nicht gelernt. Wenn ich mich umschaue, entdecke ich mehr Marta-Typen als Maria-Typen, mich eingeschlossen. Woher aber den Glauben nehmen, dass es schon genügt, dass ich einfach nur da bin?

Vielleicht bräuchten wir alle wie Marta einen, der uns sagt: Komm, mach dir nicht so viele Sorgen und stress dich nicht. Setz dich her zu mir, du genügst mir wie du bist, du brauchst mir nichts zu beweisen.

ZUM WEITERDENKEN

Welche Menschen in Ihrem Leben sind solche Entstresser, wie Jesus einer ist?

Was sagen Ihnen diese? Was bräuchten Sie, damit Sie sich wie Maria einfach hinsetzen und gelassen da sein können, ohne ständig an nicht erledigte Pflichten zu denken?



DR. SILVIA HABRINGER-HAGLEITNER

ist Religionspädagogin und leitet das Institut Ausbildung für Religionslehrer/innen an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz. Sie erreichen sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

ZUR SACHE

Pedacola – Das Cola, das keines ist

Es ist weiß, süß, erfrischend, koffeinfrei und erinnert leicht an Colabrause, das Pedacola. Hergestellt wird der Sirup von Peter Leitner aus St. Thomas am Blasenstein. Der gelernte Koch, der unter anderem in Irland und Guatemala gearbeitet hatte, war schon länger auf der Suche nach einem Getränk, das ohne künstliche Aromen und Konservierungsstoffe auskommt. Und das ist ihm auch gelungen.

„Das Pedacola besteht fast ausschließlich aus Kräutern, die am benachbarten Biohof angebaut werden“, versichert Leitner. Hauptbestandteil des Saftes ist die Eberraute, die wegen ihres Cola-ähnlichen Geschmacks auch Colastrauch oder Colakraut genannt wird. Die ursprünglich aus dem Balkan stammende Pflanze wächst und gedeiht auch in unseren Breiten hervorragend. Ebenfalls hinein kommen außerdem Minze, Vanille und andere Kräuter, die der Erfinder geheim



Alles Bio. Das Pedacola schmeckt und ist nachhaltig. HACKL

hält, versteht sich. Und sein Rezept ist erfolgreich. Immer mehr Gastronomiebetriebe bieten Pedacola an. Das ist vor allem auf die platzsparende und nachhaltige Art des Vertriebs zurückzuführen. „Ich fühle nur den Sirup ab. Jeder spritzt sich sein Pedacola dann so auf, wie er es gerne hat. Das spart Platz und damit Kosten“, erklärt der 32-Jährige sein Konzept.

► Eine Liste aller Verkaufsstellen gibt es unter www.pedacola.at



Eistee selbst gemacht, hier ein Beispiel mit Pfirsichstücken und Minze.

BRENT
HOFACKER/
FOTOLIA

Selbstgemachte Sommerdrinks statt Kalorienbomben aus dem Regal

Sommer + Sonne = Durst

Im Sommer ist der Appetit klein – der Durst dafür umso größer! Viel Trinken ist jetzt besonders wichtig, schließlich geht durchs Schwitzen wieder viel Flüssigkeit verloren.

BRIGITTA HASCH

Abkühlung in flüssiger Form verschaffen verschiedenste Sommerdrinks: Milchmixgetränke, fruchtige Bowlen oder cremige Smoothies. Gemixt werden Sommerdrink-Rezepte häufig mit Obst, Sirup, Milch, Joghurt und (Mineral-) Wasser. Und für Erwachsene darf es auch ein wenig Alkohol sein.

Kalorien nach Maß. Von den fertigen Getränken im Supermarktregal weiß man zwar wenig über die Inhaltsstoffe, sicher ist aber: sie enthalten viel Zucker. Wer seine Sommergetränke selbst mixt, kann hingegen ganz nach Belieben das zusammenmischen, was schmeckt, und nur so viel süßen, wie unbedingt notwendig.

Statt Frühstück oder Jause. Manche Getränke, etwa so genannte Smoothies, sind sehr sättigend und können an heißen Tagen sogar eine kleine Mahlzeit ersetzen. Etwa die Hälfte dieser Getränke besteht nämlich aus pürierten Früchten, zum Beispiel Kiwi, Melonen oder Beeren. Mit Milch, Joghurt oder Kefir ergibt das eine cremige Mischung. Der Zuckeranteil in den Früchten sorgt hinlänglich für den süßen Geschmack des Getränks.

Macht müde Geister munter. Nicht nur ein kalorienreicher Eiskaffee, auch ein Eistee regt an. Am besten bereitet man den Eistee schon am Vortag und in größeren Mengen zu. Als Basis dient Grün-, Kräuter- oder Früchtetee, den man wie gewohnt zubereitet. Ist der Tee abgekühlt, fügt man Zitronen-, Orangen-, Trauben- oder Apfelsaft dazu. Auch geschnittene Fruchtstücke oder ganze Beeren können nun in den Tee kommen. Ein paar Minzeblätter machen einen besonders frischen Geschmack.

Kindergetränke. Für die Kleinen ist jede Art von selbst hergestellten Sirupen ein guter Durstlöcher, egal ob aus Hollerblüten, Ribiseln, Brombeeren oder Hollunderbeeren – nur mit Wasser oder Soda aufspritzen und kühl stellen.

Wem die Herstellung von Sirup zu aufwändig ist, der serviert am besten eine der zuvor beschriebenen Mischungen mit Fruchtmark oder mit Saft. Für Kinderfeste dürfen natürlich ein paar bunte Eisdübel, Schirmchen oder Fruchtspieße nicht fehlen.

Partymix. In einer lauen Sommernacht finden fruchtige Bowlen begeisterten Absatz. Beeren, Melone, Kiwi oder Ananas werden mit Weißwein angesetzt. Vor dem Servieren wird mit Sekt und Mineralwasser aufgespritzt. In eine spanische Sangria kommen hingegen Zitrusfrüchte in Rotwein, man kann mit Sekt oder Weinbrand aufgießen.



Trauer in Dallas. Während einer Kundgebung gegen Polizeigewalt waren fünf Polizisten erschossen worden. REUTERS

Dallas: Schock über „sinnlose Gewalt“

Der katholische Bischof von Dallas, Kevin Farrell, ist schockiert über die tödlichen Schüsse auf Polizisten in der texanischen Stadt. „Die sinnlose Gewalt ist herzerreißend“, schrieb Farrell via Twitter. Der Bischof rief zum Gebet für die ermordeten Polizisten sowie für die beiden bei Polizeieinsätzen in Minnesota und Louisiana getöteten Afroamerikaner Philando Castile und Alton Sterling auf. Die „sinnlose Waffengewalt“ im Land betreffe alle Amerikaner, betonte Farrell. Die Vereinigten Staaten

bräuchten „Heilung und Frieden“. Während einer Kundgebung gegen Polizeigewalt hatten Heckenschützen am Donnerstagabend vergangener Woche in Dallas nach offiziellen Angaben fünf Polizisten getötet und mindestens sechs verletzt. In der texanischen Metropole hatten wie in zahlreichen anderen US-Städten Menschen gegen Polizeigewalt gegen Afroamerikaner protestiert. Castile und Sterling waren am Dienstag und Mittwoch vergangener Woche bei Polizeieinsätzen erschos-

sen worden. Die Fälle sorgten landesweit für Empörung.

Der katholische Bischof von El Paso, Mark Seitz, warnt nach den tödlichen Schüssen auf Polizisten in Dallas vor einer noch stärkeren Bewaffnung der amerikanischen Bevölkerung. „Die Versuchung angesichts dieser Gewalt liegt darin, uns weiter zu bewaffnen und unsere Gesellschaft weiter zu militarisieren“, betonte Seitz in einer von der Diözese veröffentlichten Pressemitteilung.

Schönborn: „Amoris laetitia ist verbindlich“

Kardinal Christoph Schönborn ist Behauptungen entgegengetreten, das Schreiben von Papst Franziskus zu Ehe und Familie habe keinen lehramtlichen Charakter und sei damit weniger verbindlich. Es sei „offensichtlich“, dass „Amoris laetitia“ ein Akt des kirchlichen Lehramts sei, sagte Schönborn in der Jesuiten-Zeitschrift „Civiltà Cattolica“. Das Schreiben stehe fest auf dem Boden der kirchlichen Tradition. Der konservative US-amerikanische Kardinal Raymond Burke hatte „Amoris laetitia“ einen lehramtlichen Charakter abgesprochen und das Schreiben als persönliche Äußerung von Papst Franziskus eingestuft.



Kardinal Schönborn sagt, Amoris laetitia aktualisiere die Lehre der Kirche für die heutige Zeit. NIE

„Repressalien“ für Konvertiten

Auf Repressalien gegenüber Muslimen, die in Österreich zum christlichen Glauben übertreten wollen, hat Friederike Dostal, die in der Erzdiözese Wien für das Erwachsenenkatechumenat zuständig ist, im ORF hingewiesen. Sie wisse von Fällen, wo islamische Vermieter solche Konvertiten kurzerhand auf die Straße setzen. Laut Dostal komme es auch in Flüchtlingsquartieren zu Mobbing, „größere Übergriffe“ seien aber bisher nicht bekannt. 2015 empfingen in Österreich 150 muslimische Konvertiten die Taufe. Die Taufvorbereitung (Katechumenat) in der katholischen Kirche dauert in Österreich mindestens ein Jahr.



Wechsel: Ovejero und Burke sind die Neuen. KNA

■ **Neuer Pressesprecher.** Pater Federico Lombardi (73) gibt mit 1. August die Leitung des vatikanischen Pressesaales ab. Nachfolger wird der Amerikaner Greg Burke. Er ist Laie und gehört dem Opus Dei an. Stellvertreterin wird die Spanierin Paloma Garcia Ovejero.

■ **Ehrung.** Hubert Feichtlbauer, von 1979 bis 1991 Vorsitzender des „Verbandes katholischer Publizistinnen und Publizisten Österreichs“, erhielt die Alfred-Dallinger-Medaille in Gold – die höchste Auszeichnung der Gewerkschaft „Druck, Journalismus, Papier“.

Zwei Positionen der Schau: Links Mariella Scherling Elia, „Die Burkas, die Frau“. Rechts Jan-Ulrich Schmidt vor seinem Werk „Caspar David Friedrich Code“, daneben eine kleine Reproduktion des Caspar-David-Friedrich-Originals „Der Wanderer über dem Nebelmeer“.

ÖLZ (2)



Eine spirituelle Frage

Das vorarlberg museum und der Dornbirner Sammler Erhard Witzel kooperieren in einem neuen Ausstellungsformat, das Werke des Museums in Dialog zu Arbeiten aus der Privatsammlung treten lässt. Kathrin Dünser hat diese Schau kuratiert. Dabei gibt es allgemein menschliche, aber auch spirituell-christliche Schnittstellen.

WOLFGANG ÖLZ

„Vom Zeigen und Verbergen“ - so nennt Kathrin Dünser, Präsidentin der Künstlervereinigung „kunst.vorarlberg“ und Fachfrau für zeitgenössische Kunst am vorarlberg museum, die Ausstellung, die neun Vorarlberger Künstler sechs überregionalen künstlerischen Positionen gegenüberstellt. Als junge Kunsthistorikerin in Wien hat Dünser 2003 einen spätgotischen Flügelaltar unter-

sucht und sich die wissenschaftliche Frage gestellt, an welchen Feiertagen und Werktagen welche Seite gezeigt bzw. verborgen wurde. Ab dem Eintritt ins Berufsleben beschäftigte sich Kathrin Dünser dann vor allem mit zeitgenössischer Kunst - zunächst bei einem renommierten Auktionshaus, später beim vorarlberg museum. Sie vertritt die Auffassung, dass sich zwar Techniken und Medien geändert haben, aber das, „was den Menschen im Innersten berührt, bleibt unverändert“. Verborgen wird demnach nicht nur die Sonntagsseite eines hochgotischen Flügelaltars, verborgen wird genauso die Künstlerpersönlichkeit selbst. Signifikantestes Beispiel sind die Burkafrauen der „Grande Dame“ der Vorarlberger Kunstszene, Mariella Scherling Elia, die - vollständig verhüllt, entpersonalisiert und ent-

sexualisiert - immer nur einen kleinen Ausschnitt der Welt sehen können. Ein prominenter Vorarlberger Künstler ist der bereits verstorbene Bludener Peppi Hanser, der über Jahrzehnte die Ausstellungen im Bildungshaus Batschuns kuratiert hat. Von ihm ist eine zeitlebens bekämpfte Vergitterung der Gefängniszelle in Bludenz zu sehen, durch die die Häftlinge, ähnlich wie die Frauen durch die Burka, nur einen kleinen Teil des Himmels sehen konnten. Jan Ulrich Schmidt versucht in seiner Arbeit, den Farbcode in Caspar David Friedrichs Werk „Der Wanderer über dem Nebelmeer“ zu knacken bzw. zu enthüllen, indem er ihn auf eine vertikale Ebene überträgt. Friedrichs Wanderer stelle laut Schmidt übrigens eine spirituelle Frage, nämlich: „Wohin soll ich jetzt gehen?“

DIE AUSSTELLUNG

Vom Zeigen & Verbergen, Maria Anwander, Ruben Aubrecht, Richard Bösch, Arno Gisinger, Peppi Hanser, Anne M. Jehle, Ulrike Müller, Drago Persic, Mariella Scherling Elia, Christian Boltanski, Candice Breitz, Jürgen Brod-wolf, Desiree Dolron, Thomas Emde, Jan-Ulrich Schmidt.

Ausstellung im QuadrART Dornbirn, Erhard Witzel - Uta B. Wäger, Sebastianstr. 9, Dornbirn, T 05572 90 9958 www.quadrart-dornbirn.com Öffnungszeiten: Do/Fr/Sa/ So, 17-20 Uhr, und nach Vereinbarung. **Bis 14. Oktober 2016**, Führungen: Sa 9. Juli, Sa 6. August, jeweils 17 Uhr.

Kunstreise zu den romanischen Kirchen in Köln mit Norbert Burtscher und Pfr. Eugen Giselbrecht

Köln, die Stadt der Kirchen und Basiliken

Zwölf romanische Kirchen stehen innerhalb der ehemaligen Stadtmauern und machen klar: Köln ist eine Stadt der Kirchen. Im Laufe der Jahrhunderte vielfach verändert, im Zweiten Weltkrieg mehr oder minder zerstört, wurde 1985 mit dem Jahr der Romanischen Kirchen ihr Wiederaufbau gefeiert. Das gelungene Nebeneinander neuer Einrichtungselemente, moderner Kunst sowie historisch überlieferter Kunst und Architektur, fasziniert nicht nur Experten.

RAMONA MAURER

Die romanischen Kirchen sind entlang der alten Stadtmauer an der Via Sacra entstanden und dokumentieren den Reichtum der hochmittelalterlichen Stadt. Die Bautätigkeit lag zwischen 350 n.Chr. und 1350 n.Chr., wobei man als romanische Epoche das 10. bis 13. Jahrhundert bezeichnet. Der romanische Baustil fand allerdings nicht ausschließlich in dieser Zeit statt. Viele der romanischen Basiliken (griechisch: „Königsbau“, steht in der Kirchenwelt für herausragende sakrale Bauwerke) wurden auf antiken römischen Fundamenten erbaut, die teilweise in den romanischen Kirchen Kölns noch zu erkennen sind.

Die **Basiliken** sind Zeugnisse der Geschichte und in ihrer Pracht unverkennbar. Die Architektur hat zwar Gemeinsamkeiten, den-



noch besitzt jede der Basiliken ihren eigenen Charakter. Auch wirken sich die aus verschiedenen Epochen stammenden Erweiterungen und Umbauten als Zeugnisse der Zeit aus und vermitteln, wie sich der Zeitgeist veränderte. Mit markantem Vierungsturm und Kleeblattchor prägt die Kirche **Groß St. Martin** das Panorama der Kölner Altstadt. Die Lage ist einzigartig: direkt am attraktiven Rheingarten zwischen Ufer und Altstadt, zwischen Hohenzollern- und Deutzer Brücke. **St. Pantaleon**, 980 geweiht, ist die älteste der romanischen Kirchen. Sie weist noch immer einen großen Baubestand aus ihrer Entstehungszeit auf und zählt damit in ihrer Bausubstanz zu den ältesten Sakralbauten in Köln.

St. Maria im Kapitol birgt eine große Krypta. Besondere Schätze sind die um 1065 entstandenen, fast fünf Meter hohen hölzernen Türflügel, die Szenen aus der Jugendgeschichte und Passion Christi zeigen. **St. Gereon**, benannt nach einem römischen Hauptmann, der sich weigerte, die Christen in Köln zu verfolgen, ist einer der bedeutendsten Sakralbauten des Mittelalters. Sein Kuppelraum gehört neben dem der Hagia Sophia und dem des Doms von Florenz zu den größten der Welt. In **St. Ursula** finden sich in der „Goldenen Kammer“ Reliquien der 11.000 Jungfrauen, die der Sage nach mit der Heiligen Ursula den Märtyrertod starben. Ornamente und Symbole sind hier aus Hunderten von Knochen und Skelett-Teilen zusammengesetzt – ein nördlich der Alpen einzigartiges Heiligtum. **St. Cäcilien** wurde zwischen 1130 und 1160 als Damenstiftskirche erbaut. Seit 1956 befindet sich in St. Cäcilien das Museum Schnütgen

mit einer Sammlung mittelalterlicher Sakralkunst. **St. Maria Lyskirchen** entstand zwischen 1210 und 1220 als kleinste der romanischen Kirchen. Sie wurde als Einzige im Zweiten Weltkrieg nicht zerstört. Im Mittelschiff sind noch Gewölbemalereien aus dem 13. Jahrhundert erhalten.

Eine Reise durch die Basiliken ist ein spannendes Studium europäischer Geschichte. Auch ohne Vorkenntnisse erlebt man den Wandel Kölns. Norbert Burtscher, der Kunstkennner, führt sie zu den Kleinoden sakraler Baukunst und Pfr. Eugen Giselbrecht wird sie spirituell durch die Woche begleiten.



Reise-Termin: 27. - 31. August 2016

Leistungen

- Komfortbus ab/bis Vorarlberg
- 4 x ÜN/Frühstück in gehobenen Mittelklassehotel, zentral gelegen in Köln
- 2 x Abendessen
- Zimmer mit Dusche, WC, TV, ...
- Ausflüge lt. Programm
- Eintrittsgebühren
- Reiseleitung: Norbert Burtscher
- Reisebegleitung: Pfr. Eugen Giselbrecht

Pauschalpreis: € 649,-

- Einzelzimmerzuschlag: € 150,-
- Nicht-Abonnenten-Zuschlag: € 50,-
- Storno- und Reiseschutz: € 51,-

Info und Buchung

Nachbaur Reisen, Feldkirch
T 05522 74680
E reisen@nachbaur.at

Detailprogramm online unter
www.kirchenblatt.at/reisen

SONNTAG 17. JULI

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Stadtpfarrkirche St. Wenzel in Jennersdorf. Mit Stadtpfarrer Norbert Filipitsch. **ORF 2**

10.00 Musik aus der Benediktinerabtei Seeon, Chiemgau. Mozart: Messe in C-Dur und „Inter natos mulierum“. **BR**

11.15 Friedenspreis des Deutschen Films – Die Brücke (Kultur). Mit der vom „Bernhard Wicki Gedächtnis Fonds“ gestifteten Auszeichnung werden Filmkünstler und -künstlerinnen gewürdigt, die sich mit ihren Werken für Toleranz, Humanität und Aufklärung einsetzen. **3sat**

12.30 Orientierung (Religion). Polen vor dem Papstbesuch: Skepsis und Ablehnung unter „nationalen“ Katholiken. – Sommerakademie Kremsmünster: „Es muss sich etwas ändern.“ – Bendiktinerpater David Steindl-Rast ist 90. **ORF 2**

19.15 Unter unserm Himmel (Dokumentation). Im Bio-Rhythmus – Das bäuerliche Mühlviertel. **BR**

20.15 Klassik am Odeonsplatz (Kultur). An die Freude. Das Sinfonieorchester und der Chor des Bayerischen Rundfunks bringen als Open-Air-Konzert in München unter anderem die 9. Symphonie von Ludwig van Beethoven zur Aufführung. **BR**

MONTAG 18. JULI

20.15 Die Kinder der Flucht (Dokumentarfilm). Der dokumentarische Dreiteiler widmet sich dem Schicksal jugendlicher Opfer des Krieges. **Phoenix**

23.30 Wiener Vorlesungen (Kultur). Menschenrechte und Menschenpflichten im historischen Kulturvergleich. **ORF III**

DIENSTAG 19. JULI

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Göttliche Frauen: Dienerinnen der Götter. **ORF 2**

23.20 kreuz und quer (Dokumentation). Das Geheimnis der Maria Magdalena. Die Evangelien zeigen, dass Maria Magdalena eine zentrale Rolle in der Ostergeschichte spielt. Sie ist dabei, als Jesus gekreuzigt wird – und sie ist die wichtigste Zeugin seiner Auferstehung. Warum also ist sie so vielen vor allem als verführerische Prostituierte in Erinnerung, der Christus vergeben hat? **ORF 2**



Fr 19.30 Revolte der Kinder. Soweto nach dem Ende der Apartheid. Soweto – „South Western Township“. Kein anderes Township ist so zum Markenzeichen für den Kampf gegen die Apartheid geworden. Im Juni 2016 jährte sich der Schüleraufstand von Soweto zum 40. Mal. Haben sich Träume, Hoffnungen und Wünsche von damals erfüllt? **ZDFinfo**

Foto: ZDF/dpa



Sa 16.30 Unterwegs in Österreich. Maria Saal – weites Feld des Glaubens. Die Maria Saalerin, die größte Glocke Kärntens, lädt ein zu einem Besuch des Wallfahrtsortes nahe Klagenfurt, der auf den heiligen Modestus zurückgeht. Im 8. Jahrhundert hat ihn der Salzburger Bischof Virgil zur Christianisierung der heidnischen Slawen nach Karantanien entsandt. **ORF 2**

Foto: ORF/Bein

MITTWOCH 20. JULI

10.25 Eröffnung der Bregenzer Festspiele (Kultur). Auf der Seebühne wird erneut „Turandot“ von Giacomo Puccini zu sehen sein. Im Festspielhaus wird heuer anlässlich des 400. Todestages von William Shakespeare die wenig bekannte Oper „Hamlet“ von Franco Faccio aufgeführt. **ORF 2**

17.00 Das Buch der Bücher (Religion). Über die Feindschaft. **ARD-alpha**

19.00 Stationen (Religion). Was bleibt, wenn ich gehe? Mein Vermächtnis für die Zukunft. In der Sendung werden Geschichten von Menschen erzählt, die mit diesen Fragen ringen und nach Möglichkeiten suchen, in Erinnerung zu bleiben und ihre Ideen und Projekte für die Nachwelt zu bewahren. Das gelingt nicht immer. **BR**

20.15 Hamlet (Kultur). Live von den Bregenzer Festspielen. **ORF III**

DONNERSTAG 21. JULI

20.15 Unsere Mütter, unsere Väter (Drama, A/D, 2013). Mehr oder minder naiv ziehen im Sommer 1941 fünf miteinander befreundete junge Menschen, drei Männer und zwei Frauen, mit der trügerischen Gewissheit in den Krieg, sie seien Weihnachten schon wieder beisammen. Eindrucksvoll inszeniertes und gespieltes dreiteiliges Drama. **arte**

20.15 Der Feind in meinem Bauch (Dokumentation). Laktose, Gluten & Co. In unseren Lebensmitteln stecken Bestandteile, die Menschen Probleme bereiten können. Wissenschaftsdokumentation. **3sat**

FREITAG 22. JULI

20.15 Symbole des Himmels (Dokumentation). Die Heiligtümer Irlands. Irlands Geschichte ist durchdrungen von Religionen und Rätself. Warum hörten die Menschen vor 5000 Jahren plötzlich auf, die Erde anzubeten, und wandten sich dem Himmel zu? **ZDFinfo**

SAMSTAG 23. JULI

19.00 Schätze der Welt (Dokumentation). Der Jakobsweg, Spanien. Unterwegs nach Santiago de Compostela. **ARD-alpha**

20.15 styriarte 2016: Das Vorprogramm zur Klangwolke. Zwei Grazer Schulen erkunden gemeinsam mit dem Chefdirigenten der Oper Graz, Dirk Kaftan, Ludwig van Beethovens 9. Symphonie und ihre musikalische Welt. Anschließend zeigt die Doku „9 x Klangwolke – 9 x Harnoncourt“ einen Rückblick auf neun klangvolle Jahre Zusammenarbeit mit Nikolaus Harnoncourt. **ORF III**

20.15 127 Hours (Drama, USA/GB, 2010). Ein junger, unbekümmerter Bergwanderer fällt in eine enge Felsspalte und wird von einem herabstürzenden Felsbrocken förmlich an die Wand genagelt. Die Inszenierung verwandelt die Stunden des Eingeschlossenseins in ein filmisch virtuoses Stress-Abenteuer. **ServusTV**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religionsendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Pfarrer Harald Kluge, Wien. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf von Oberkirchenrätin Ingrid Bachler, Wien. So 6.55, Ö1. **Religion auf Ö3.** So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Reportagen und Berichte aus der Welt der Religion und Religionen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Ried im Innkreis. Stephano Bernardi: Missa primi toni; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: Pfarre

Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Hubert Gaisbauer, Publizist. „Ein Brief für die Welt.“ Die Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus für Kinder gelesen. Mo–Sa 6.57, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Ein europäischer Fluss und seine Geschichte – die Donau. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1. **Dimensionen.** Verschleppt und ausgebeutet. Strategien gegen Menschenhandel und moderne Sklaverei. Mo 19.05, Ö1.

Land und Laute. Akustische Attacken aus Österreich: Karrusell auf Schienen – Straßenbahn, Graz. Di 16.55, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Terra incognita – Kroatien. „Mein weißer Frieden.“ Von Marica Broduzic. Do 11.40, Ö1.

Salzburger Festspiele 2016 live. Joseph Haydn: „Die Schöpfung“, Oratorium in drei Teilen Hob. XXI/2. Fr 19.30, Ö1.

Apropos Musik. M. Reger: Variationen und Fuge über ein lustiges Thema von J. A. Hiller für großes Orchester op. 100; J. S. Bach: Herz und Mund und Tat und Leben, Kantate für Soli, Chor und Orchester BWV 147. Sa 15.05, Ö1.

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr. Sonntag: Menschen in der Zeit. Eva Maria Faber – Lebenswelt und Theologie. Dienstag: Radioakademie. Glauben in Schwarz und Weiß – 800 Jahre Dominikanerorden.

TERMINE

► **Kirchenkonzert.** Maximilian Schöner (Violine) und Georg Stockreiter (Orgel) spielen Werke von Reger, Williams, Track, Luzzi uvm. Eintritt: Freiwillige Spenden.
Fr 15. Juli, 19 Uhr, Pfarrkirche St. Gallus, Bregenz.
Sa 16. Juli, 20 Uhr, Pfarrkirche Egg.
So 17. Juli, 18 Uhr, Pfarrkirche Au.

► **Trauercafé Feldkirch.** Offenes und unverbindliches Angebot für trauernde Menschen, unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt und unabhängig von Alter, Konfession oder Nationalität.
Sa 16. Juli, 9.30 bis 11.30 Uhr, Caritashaus, Feldkirch.

► **Alpmesse** auf der Oberen Mörzelalp der Pfarre Dornbirn Hatlerdorf.
So 17. Juli, 11.30 Uhr, Obere Mörzelalp.

► **Stunde der Barmherzigkeit** mit Bischof DDr. Klaus Küng bei der Heiligen Pforte in Vandans.
So 17. Juli, 15.30 Uhr, Venser Wallfahrtskirche, Vandans.

► **Filmtipp: Vor der Morgenröte.** Die vor allem als Schauspielerin bekannte Maria Schrader hat fünf Episoden aus dem Leben des „Starautors“ Stefan Zweigs im Exil verfilmt.
Mi 20. Juli, 20 Uhr, Filmforum, Metro-Lichtspiele, Bregenz.
Fr 22. Juli, 22 Uhr, Filmforum, Metro-Lichtspiele, Bregenz.

► **ReparaturCafé.** Gemeinsam defekte Elektrokleingeräte mit fachkundiger Hilfe reparieren.
Fr 22. Juli, 14 bis 17 Uhr, Werkstätte der Lebenshilfe, Köhlerstraße 14, Rankweil.

► **„Kunst zum Gottesdienst“.** Während der Festspielzeit mit besonderer musikalischer Gestaltung. Den Anfang macht das Vienna Classical Players Quartett.
So 24. Juli, 9.30 Uhr, Pfarrkirche St. Gallus, Bregenz.

► **Radio-Gottesdienst** zur Eröffnung der Bregenzer Festspiele mit Pfarrer Arnold Feurle und dem Kirchenchor Herz-Jesu mit Orchesterbegleitung. Der ORF überträgt live auf Ö2 österreichweit.
So 24. Juli, 10 bis 11 Uhr, Pfarrkirche Herz-Jesu, Bregenz.

KLEINANZEIGE

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

KIRCHENBÄNKE
 TISCHE + STÜHLE
www.wittmann-gmbh.at
 Tel. 07615 2291

Benefizkonzert zugunsten des Projekts „Little flower“ in Indien

Symphoniker für Indien

Seit 1985 unterstützt der Verein „Little Flower“ das gleichnamige Lepradorf in Indien. Zugunsten des neuen Schulbaus für 400 Schüler/innen findet nun ein Benefizkonzert in Bregenz statt.

62% aller Leprakranken der Welt leben in Indien. 40% davon im Bundesstaat Bihar, wo sich auch das Lepradorf „Little Flower“ befindet. Es wurde 1981 gegründet und zählt heute rund 1000 Einwohner/innen. In Little Flower wächst eine gesunde dritte Generation heran, die über die Jahrzehnte in diesem nachhaltigen Projekt Heilung und neue Lebensgrundlage gefunden hat. Unter anderem stellen 70 Frauen aus dem Projekt als Weberinnen und Spinnerinnen farbenprächtige Seidenschals her und sichern sich und ihren Familien damit das tägliche Überleben.



Wiener Symphoniker spielen für „Little Flower“. LITTLE FLOWER

Musiker der Wiener Symphoniker bieten zugunsten von „Little Flower“ einen Abend mit Werken von J. S. Bach, G. Ph. Telemann und vielen mehr. Im Anschluss an das Konzert sind alle bei einem indischen Imbiss zur Präsentation der Seidenschals aus dem Projekt geladen.

Karten: € 42,-
www.littleflower-india.org

► **Sa 30. Juli, 19.30 Uhr,** Konzertsaal, vorarlberg museum, Bregenz.

TIPPS DER REDAKTION



KATHOLISCHE KIRCHE VOARLBERG / STEINMAIR

► **Kirchen anders sehen.** Einen neuen Blick auf die Bregenzer Kirchen und Kapellen bieten die Kirchenraumpädagoginnen und -pädagogen von 17. Juli bis 4. September mit ihren Führungen. Zum Beispiel zum Thema „Holzmeister-Barock im Vorkloster“ (Pfarrkirche Mariahilf, 17. Juli und 7. August, 10 Uhr), „St. Gallus und ein Glaubensbekenntnis im Silberaltar“ (Pfarrkirche St. Gallus, 24. Juli, 10.30 Uhr), „Herz Jesu und die Häusle-Fenster“ (Pfarrkirche Herz Jesu, 31. Juli, 12 Uhr), „Wenn Steine sprechen“ (Ev. Kreuzkirche am Ölrain, 31. Juli, 12 Uhr) oder „Lichtblicke“ im Vorkloster“ (Pfarrkirche St. Gebhard, 14. August, 11.30 Uhr). Dauer der Führung jeweils 30 bis 40 Minuten. Weitere Informationen online: www.kath-kirche-bregenz.at
So 17. Juli bis So 4. September, jeden Sonntag in den Bregenzer Kirchen und Kapellen.



SPERGER

► **„Das Land der Bäume“.** Benefizveranstaltung des Bludener Erwin Sperger mit einem Vortrag inklusive Bilderpräsentation über seine Reise durch das zentralamerikanische Land Guatemala. Der gesamte Erlös der Veranstaltung kommt den jugendlichen Asylwerbern des „Haus Noah“ in Vandans zugute.

Mi 27. Juli, 19.30 Uhr, Rhätikonhalle, Vandans.

► **Sommer.Lust am Platz.** Mit besonderen Live-Konzerten am Kirchplatz - und zwar jeden Freitag - feiert die Marktgemeinde Lustenau bei freiem Eintritt den Sommer: mit dem Navy Jazz Orchestra (15. Juli), Enderlin Chicks (22. Juli), The weight (29. Juli) und Mercuramba (5. August) zum Beispiel.
www.lustenau.at
Jeden Freitag bis 9. September, 20 Uhr, Kirchplatz, Lustenau.

Feuerbestattung-
 der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium
 Hohenems

Termine und Informationen:
 Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 17. Juli
 L I: Gen 18,1-10a | L II: Kol 1,24-28
 Ev: Lk 10,38-42

Montag, 18. Juli
 L : Mi 6,1-4.6-8 | Ev: Mt 12,38-42

Dienstag, 19. Juli
 L: Mi 7,14-15.18-20
 Ev: Mt 12,46-50

Mittwoch, 20. Juli
 L: Jer 1,14-10 | Ev: Mt 13,1-9

Donnerstag, 21. Juli
 L: Jer 2,1-3.7-8.12-13
 Ev: Mt 13,10-17

Freitag, 22. Juli
 L: Jer 3,14-17 | Ev: Joh 20,1-2.11-18

Samstag, 23. Juli
 L: Gal 2,19-20 | Ev: Joh 15,1-8

Sonntag, 24. Juli
 L I: Gen 18,20-32 | L II: Kol 2,12-14
 Ev: Lk 11,1-13

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
 Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
 Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
 Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
 Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
 Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
 Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
 Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
 Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
 E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
 Internet: www.kirchenblatt.at
 Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
 Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer
 E-Mail: office@koopredaktion.at
 Das Kirchenblatt ist Mitglied im Werbeverband der Kirchenzeitungen - KizMedia. Kontakt:
 Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer),
 Mag. Peter Mayrhofer. E-Mail: office@kizmedia.at
 Jahresabo: Euro 42,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
 Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzbach
 Art Copyright: Bildrecht Wien
 Die Offenlegung gemäß
 § 25 Mediengesetz ist unter
www.kirchenblatt.at
 ständig aufrufbar.



KOMMENTARE

Das eigentliche Vatileaks-Problem

Auch abseits juristischer Fragen ist es positiv, dass die beiden Enthüllungsjournalisten, die Details über Finanzgebarungen im Vatikan veröffentlicht hatten, im Vatileaks-2-Prozess freigesprochen wurden. Eine Verurteilung hätte das Problem des Vatikan in der öffentlichen Meinung vergrößert: Man bestrafe die Überbringer und nicht die Verursacher der schlechten Nachrichten, hätte es nicht grundlos geheißt. Die Verurteilungen eines Amtsträgers und einer PR-Expertin wegen Informationsweitergabe waren wohl aus Gründen des Amtsgeheimnisses unvermeidlich. Dass das eigentliche Problem aber in einem bisher nicht hinreichend kontrollierten Umgang mit Kirchenvermögen lag, zeigen die Reformbemühungen des Papstes auf diesem Gebiet.

HEINZ NIEDERLEITNER

Chancen für alle

Es ist noch nicht überwunden: Das Problem des Rassismus ist in den USA nach wie vor gegenwärtig. Immer wieder kommt es zu Gewalt von US-Polizisten gegen Afroamerikaner. Das hat nun aktuell die Wut eines solchen gegen Polizisten zu einer ebenfalls schrecklichen Tat getrieben. Was tun, damit eine multikulturelle Gesellschaft generell friedlich miteinander auskommt? Was tun, um den gegenseitigen Hass im Keim zu ersticken? Es geht nicht nur darum, das Thema Rassismus wieder und wieder anzusprechen und darüber zu reden, damit sich in den Köpfen der Menschen etwas grundlegend ändert. Es geht auch darum, Chancen für alle Bevölkerungsschichten und -gruppen zu schaffen, soziale Ungleichheiten auszuräumen und Armut zu bekämpfen, um gut leben zu können.

SUSANNE HUBER

KOPF DER WOCHE: JASMINE DUM-TRAGUT, STV. LEITERIN DES ZECO

Verbunden mit Armenien

Jasmine Dum-Tragut, stellvertretende Leiterin des Zentrums zur Erforschung des Christlichen Ostens (ZECO) in Salzburg, ist kürzlich mit dem Goldenen Verdienstorden des armenischen Bildungs- und Wissenschaftsministeriums ausgezeichnet worden.

SUSANNE HUBER

Als „typische Altösterreicherin“ aus Voitsberg in der Steiermark hat Jasmine Dum-Tragut zwar keine armenischen Wurzeln. Trotzdem ist ihre Leidenschaft für die Erforschung der armenischen Sprach-, Kirchen-

und Geistesgeschichte groß und sie zählt zu den führenden Expert/innen auf diesem Gebiet. Während ihres Studiums verbrachte die 51-jährige Armenologin zwei Jahre in Jerewan und studierte dort an der staatlichen Universität. Seither hat sie Armenien immer wieder bereist und ist mit dem Land eng verbunden. „Ich habe mich in den letzten Jahren meiner Forschung sehr stark auf Dialekte und Minderheiten in Armeniens ländlichen Gebieten konzentriert.“ Derzeit untersucht sie als erste Forscherin die Spuren von 200 armenischen Kriegsgefangenen der k.u.k. Monarchie.

Spezielles Hobby. Seit 1998 lebt, forscht und lehrt Jasmine Dum-Tragut in Salzburg. Gemeinsam mit ihrem Mann hat sie sich vor ein paar Jahren einen Traum verwirklicht. „Wir haben uns ein altes Bauernhaus gekauft und renoviert. Das Größte ist fertig. Es liegt an der Grenze zu Oberösterreich an einem See und ist sehr idyllisch.“ Als Tierliebhaberin dürfen dort „Bienen, ein Kater und mein alter Haflinger nicht fehlen – die sind mir sehr ans Herz gewachsen.“ Pferde sind zudem auch ein weiteres spezielles Forschungsgebiet der gebürtigen Steirerin. „Ich beschäftige mich auch mit alten armenischen veterinärmedizinischen Handschriften. Aber das ist nicht nur Forschung, sondern auch mein Hobby.“



„Als Armenologin kann ich Sprache, Religion und Kultur nicht trennen. Für mich ist das eins. Über die Sprache habe ich mehr Einblick in die Kultur und dadurch auch in die Religion des Landes.“

JASMINE DUM-TRAGUT

ZU GUTER LETZT

Ehrenamtliche im Heiligen Land gesucht!

... und zwar ab August! Das Pilgerhaus Abuna Faradj in Nazareth sucht für ein bis zwei Jahre Volontäre, die sich um die Leitung des Hauses kümmern. Der Arbeitsbereich umfasst die Administration (Reservierungen und generelle Büroarbeit), hauswirtschaftliche Arbeiten (Gästeempfang, Vorbereitung des Frühstücksbuffets, Einkäufe, Er-

haltung der Sauberkeit) sowie den Kontakt zu den Angestellten und die Schaffung einer guten Atmosphäre im Pilgerhaus. Es kann als Paar oder auch als Einzelperson angereist werden, wichtig sind Englischkenntnisse zur Verständigung und ein wenig Erfahrung im Gästebereich. „Das Herz ist entscheidend, alles andere ist lernbar“, erklärt Sr. Martha Bertsch, derzeitige Leiterin des Hauses. **IN**

spätestens Ende Juli bei Sr. Martha: **E marthabertsch@hotmail.com, www.afpilgrimhouse.com**



Das Pilgerhaus in Nazareth sucht neue Leiter/innen. BERTSCH

► Bei Interesse melden Sie sich bis

HUMOR

Der Pfarrer zeigt den Erstkommunikanten den Beichtstuhl. Der kleine Peter sieht dort eine Stola hängen und fragt: „Muss man sich hier drinnen anschnallen?“

Jez isch dr'EM-Spuk also widr vorbei. Und was isch bliba? A Motta, dia dank dr Großufnahm bim Endpiel jez übr 10.000 Fans im Internet hot. Alter Falter.

s' Kirchamüsl